

während Aquileja bis zum Jahre 700 im Schisma verharrte. Welche Haltung Agnellus' Nachfolger hierbei beobachteten, ist unbekannt; überhaupt sind von ihnen während zweier Jahrhunderte 608—795) fast nur die Namen bekannt. Um die Wende des 7. Jahrhunderts erlebte Trient türmische Zeiten unter der Herrschaft des Langobardenherzogs Alahis. Dieser „Sohn der Boszeit“ gerieth zuerst in Fehde mit dem bayrischen Grafen von Bozen, den er vollständig besiegte. Durch diesen Erfolg übermüthig, empörte sich Alahis gegen seinen eigenen König Perctarit und verschante sich in der Burg von Trient. Hunibert, Perctarits Sohn und Mitregent und Alahis' Jugendfreund, stellte diesmal den Frieden zwischen seinem Vater und dem Empörer wieder her. Nach dem Tode Perctarits begann Alahis eine Tyrannei gegen Volk und Clerus in Trient auf Neuem. Als er sich aber auch gegen Hunibert auslehnte, besiegte ihn dieser 690 in der mächtigen Schlacht bei Cornate in der Nähe von Verona (Paulus Diacon., Hist. Langob. 5, 36 sqq. Mon. Germ. hist. Scriptt. rer. Langob. 56 sqq.). Von da an herrschte über Trient kein Herzog mehr. Während der Regierung König Autprants (712—744) war in der Gegend von Meran, also im Gebiete der jetzigen Diöcese Trient, der hl. Corbinian (s. d. Art.) für die Erbauung des Glaubens thätig. Zu einer rechten Mäthe kam das Bisthum Trient unter der Langobardenherrschaft nicht. Wie im langobardischen Königreiche überhaupt, so kam auch in der Diöcese Trient eine enge Verbindung zwischen Staat und Kirche nicht zu Stande, und die Bischöfe, die zum Theil römischer Abkunft waren, nahmen an politischen Angelegenheiten keinen Antheil. Das änderte sich erst allmählig, als Tirol nach der Aufhebung des Langobardenreiches und der Besiegung des bayrischen Herzogs Thassilo unter der Herrschaft der Franken kam. Wie in Brigen, so treten auch in Trient seit dieser Zeit Bischöfe mit deutschem Namen auf, ohne jedoch vorerst eine politische Rolle zu spielen. Während aber Brigen durch die Verbindung mit der Metropole Salzburg (s. d. Art.) ganz dem deutschen Einflusse zuführt wurde, blieb Trient fernerhin im Verkehre mit Aquileja und gehörte auch politisch bis zum 10. Jahrhundert zum Königreiche Italien. Infolge dessen entwickelten sich in der Diöcese deutsche und romanische Elemente neben einander, und im eigentlichen Trentino gelangte nach und nach das Italiensche zum Siege. Seit dem Ende des 9. Jahrhunderts gewann Trient als häufiger Zusammenkunftsort fürstlicher Personen (Egger, Gesch. Tirols I, Innsbruck 1872, 131 ff.) politische Bedeutung, und auch das Ansehen der Bischöfe und ihrer Curie, an welcher unter Bischof Arnhard I. (927—932) bereits Canoniker erschienen, wuchs um diese Zeit. Manasses II. (938—957), ein Verwandter König Hugo's von Italien, war Bischof nicht nur von Trient, son-

dern auch von Verona, Mantua und Mailand, Erzbischof von Arles, Markgraf von Trient und sogar Erztanzler in Italien (Giesebrecht, Gesch. der deutschen Kaiserzeit I, 4. Aufl., Braunschweig 1874, 369, 371, 382 f.). Die hohe politische Stellung dieses Bischofs schädigte aber sein kirchliches Wirken. Seit Kaiser Otto I., der wiederholt das tridentinische Gebiet betrat (Egger I, 145 ff.) und dasselbe als einen Theil der „Mark Verona“ mit Deutschland verband, stieg das Ansehen der Bischöfe von Trient noch mehr. Ulrich I. (1006—1022), der letzte in der Reihe der bloßen Bischöfe, genoß bereits in weiteren Kreisen eine solche Achtung, daß ihm Graf Volkhold von Lurn und Pusertal die Vogtei über das von ihm gestiftete Benedictinerinnenkloster Sonnenburg übertrug (Jäger, Gesch. der landständischen Verfassung Tirols I, Innsbruck 1881, 187, 274).

2. Periode der Fürstbischöfe mit weltlichem Territorium (1027—1803). Durch die Entstehung der geistlichen Territorien in Tirol (s. d. Art., ob. 1758) wurden auch die Bischöfe von Trient zu weltlichen Herren in ihrem Territorium, wozu seit 1027 die Grafschaften Trient, Bozen und der Wintchgau gehörten. In diesem Gebiete übte der Bischof als reichsunmittelbarer Fürst herzogliche Rechte aus, und sein weltlicher Machtbereich ging sogar weiter als sein geistlicher, indem er sich auf Theile von Verona, Feltre, Brigen und Gur ausdehnte. Das Bisthum Trient erstreckte sich nordwestlich im Eisackthale bis zur Passer; im Norden (Eisackthal) bis zum Karbaunbach einerseits und bis zum Tinnebach bei Klausen andererseits (nach einer um 1050 vorgenommenen Grenzbestimmung, bei Rosch II [1767], 700); gegen Süden war die Diöcese durch die Eisberge der Alpen von Como und Brescia, dann von Verona, Padua (Pfarre Brancasora) und Feltre begrenzt. Pergine, das noch zur weltlichen Jurisdiction des Bischofs von Trient gehörte, stand kirchlich schon unter dem Bisthum Feltre (Volpeltini, Beiträge, in d. Zeitschrift des Ferdinandeums 1889, 12). — Fürstbischof Ulrich II. von Trient (1022—1055) rechtfertigte vollständig das Vertrauen, welches Kaiser Conrad II. ihm durch die Erhebung zum Fürsten bewiesen hatte. Er erwies sich gegen den Kaiser wie gegen dessen Nachfolger Heinrich III. als treu ergebener Vasall und leistete besonders dem letzteren in Zeiten der Gefahr gute Dienste. Ulrich II. ließ auch die Namen seiner Vorgänger in sein Missale eintragen (das sog. Diptychon Ulricianum, in d. Mon. Germ. hist. Scriptt. XIII, 369), wodurch er sich um die Diöcesengeschichte ein großes Verdienst erwarb. Auch Hatto (1055 bis 1068) war dem Kaiser, dem er seine Erhebung verdankte, sehr ergeben. Ebenso genoß Bischof Heinrich I. (1068—1082) das Vertrauen des deutschen Königs Heinrich IV. selbst dann noch, als dieser mit Papst Gregor VII. in Kampf gerathen war. Während aber Bischof Altwin von